VD

Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung Band 24

Herausgegeben von Kurt Koszyk,
Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund

Rolf Taubert

Autonomie und Integration

Das Arbeiter-Blatt Lennep

Eine Fallstudie zur Theorie
und Geschichte von Arbeiterpresse
und Arbeiterbewegung 1848–1850

Verlag Dokumentation München 1977

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Taubert, Rolf
Autonomie und Integration: d. Arbeiter-Blatt Lennep; e. Fallstudie zur Theorie u. Geschichte von Arbeitspresse u. Arbeiterbewegung 1848-1850. - 1. Aufl. - München: Verlag Dokumentation, 1977.
(Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung; Bd.24)
ISBN 3-7940-2524-5

© 1977 by Verlag Dokumentation Saur KG, München
Druck/Binden: Hain-Druck KG, Meisenheim/Glan
Printed in West Germany
ISBN 3-7940-2524-5

Vorbemerkung

Das vorliegende Buch wurde als erster Band einer Dissertation über die Presse 1848-1850 an der Abteilung für Psychologie, Philosophie und Pädagogik der Ruhr-Universität Bochum eingereicht. Im Frühjahr 1976 hat die Fakultät die Arbeit angenommen.

Viele Staats- und Stadtarchive haben mir ihre Unterstützung gewährt. Besonders bedanken möchte ich mich bei den Herren Dr. Lorenz und Langes (Stadtarchiv Remscheid). Birgit Kröger hat das handschriftliche Manuskript in die Form gebracht, die die Annahme als Dissertation erst ermöglichte. Edith Rost war mir bei der Auswertung der vielfach nur unter großen Mühen zu entziffernden Archivalien behilflich. Martin Henkel hat durch viele Ratschläge und zahlreiche kritische Hinweise das Bild dieser Arbeit mitgeprägt. Schließlich bedanke ich mich bei dem Betreuer dieser Dissertation: Kurt Koszyk hat mir viel Verständnis und fachlich kompetenten Rat zuteil werden lassen.

Bochum, Dezember 1976 Rolf Taubert

Inhalt

Abkürzungen 11

Zur Entstehungsgeschichte und Methode dieser Untersuchung
Exkurs: Geschichte im Zerrbild von Mythologie und Legitimation
a) Von der "Neuen Rheinischen Zeitung" zum "Neuen Deutschland" 17
b) Von der "Verbrüderung" zur "Neuen Gesellschaft" 22

1. Kapital und Arbeit im Bergischen
Einige sozio-ökonomische Daten zur Lage der Arbeiter im Kreise Lennep
1.1 Ein deutsches Manchester? 27
1.2 Löhne und Preise als Indikatoren der Verelendung 28
1.3 Die Ungleichzeitigkeit der Industrialisierung 30
1.4 Das Trucksystem - Symptom der "ursprünglichen Akkumulation" des Kapitals 32
1.5 Ausbeutung und Philanthropie 34

2. Die Märzbewegung
2.1 Köln als Brückenkopf der französischen Revolution 37
2.2 Gewaltsame Reform
Die Fabrikzerstörungen in Lennep/Solingen vom 16. und 17. März ... 38
Exkurs: Berliner Barrikadenkämpfe 40
2.3 Die Remscheider Feilenhauer-Emeute 40
2.4 Die Bürgerwehr - eine Königlich Preußische Volksarmee 43
2.5 "Expropriation der Expropriateurs" Arbeiterwiderstand im Wuppertal 45
2.6 Preßfreiheit versus Freßfreiheit
Zur Bedeutung der Kämpfe im Frühjahr 1848 46

3. Der Arbeiterverein Lennep und sein Organ
3.1 "... der Verdächtigung communistischer Tendenzen entgegentreten ..."
Die Genese des Arbeitervereins Lennep 50
3.2 Das Arbeiter-Blatt Lennep als Propagandist des Vereinsgedankens ... 52
3.3 Handwerker werden Arbeiter 53
3.4 Autonomie oder Klassenkooperation
Soziographische Angaben zur Mitgliederstruktur 54

4. Zur Konstitution des Arbeiterbewußtseins 1848
Analyse der Inhalte des Arbeiter-Blattes Lennep
4.1 Versuche ökonomischer Theoriebildung
4.1.1 Zur Einführung: Friedrich Lists Vulgärökonomie als Ausdruck des "status quo" in Deutschland 57

4.1.2 Der steinige Weg zur Theoriebildung
Methodologische Vorbemerkung 59
4.1.3 Ständische Ordnung oder kapitalistische Unordnung
Die Herausarbeitung des Kapitalismusbegriffs 60
4.1.4 Gerechter oder ungerechter Lohn? 63
Exkurs: Die logische Sackgasse der klassischen politischen Ökonomie 65
4.1.5 Die Praxis der Krise und die Krise der Theorie
Gewerkschaftliche Aufgaben als Tagesforderungen 67
4.1.6 "Ein Wörtlein über Arbeiterverhältnisse"
Eine theologische Apologie des Elends der Arbeiter 69
4.1.7 Konkurrenz durch Maschinen - Maschinen durch Konkurrenz
Restaurativer Antikapitalismus oder ökonomischer Fortschritt..... 74
4.1.8 List oder v. Gülich - Schutzzölle für die Industrie oder für das Handwerk? 77
Exkurs: Widersprüchliches bei Marx und Engels zur Frage des Schutzzolls 79
4.2 Politische Standortbestimmung
Das Arbeiter-Blatt und die Gesellschaft im Umbruch 80
4.2.1 Der Staat der Besitzenden oder der Staat Aller 81
4.2.2 Stand oder Klasse?
Die Gleichzeitigkeit von Obsoleszens und Antizipation 83
4.2.3 Alles für das Volk und Alles durch das Volk 84
4.2.4 Sittliches Ideal oder Nachtwächterstaat
Formelemente des Lassalle'schen Denkens
Das "Arbeiter-Blatt" in der Tradition der Sozialdemokratie 86
4.3 Schulmeister-Gedichte und Arbeiter-Witze
Poesie und Satire als Ausdruck demokratischer Parteinahme 88
4.4 Nachahmung und Gegenentwurf
Zur Dialektik von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit.... 92

5. Das Ende des Arbeiter-Blattes und die Kontinuität der Arbeiterbewegung
5.1 Einheit, Kritik und Umgestaltung
Die Politisierung der Lenneper Arbeitervereine 98
5.2 Der Lenneper Arbeiterverein im Bündnis mit den Kölner Kommunisten 99
5.3 Die Illusionen über die "Reichsverfassung" zerrinnen 101
5.4 Die Reichsverfassungskampagne im Wuppertal
Drei Bemerkungen zur Rolle der Arbeiterbewegung in der Reichsverfassungskampagne 103
5.5 Presserestriktionen und das Ende des "Arbeiter-Blattes"..... 109
darin: Dokument I (HStD, Landratsamt Lennep Nr. 225)
5.6 Die bürgerliche Revolution ist gescheitert - die Arbeiterbewegung lebt weiter.
Der Wupperthaler Arbeiterverein 111

5.7 Die Streiks im November 1850
Beschreibung eines Arbeitskampfes 111
darin: Dokument II (HStD, Reg. Düss. Nr. 260)
Dokument III (HStD, Reg. Düss. Nr. 260)
Dokument IV (HStD, Reg. Düss. Nr. 260)

6. Das Arbeiter-Blatt und der Konstitutionsprozeß des Arbeiterbewußtseins
6.1 Nachtrag: Die "Neue Rheinische Zeitung" und der Konstitutionsprozeß der Bourgeoisie 123

Anmerkungen 129
Literatur 165

Anhang
Faksimiledruck der überlieferten Ausgaben des "Arbeiter-Blatt" 177
Karte des Kreises Lennep 215

Abkürzungen

AHVN	Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein
BW	Barmer Wochenblatt
BzG	Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung
EZ	Elberfelder Zeitung
HStD	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
IWK	Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung
JfW	Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
LK	Lenneper Kreisblatt
MEW	Marx-Engels-Werke
NRhZ	Neue Rheinische Zeitung
RGA	Remscheider Generalanzeiger
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
StAK	Staatsarchiv Koblenz
StR	Stadtarchiv Remscheid
StW	Stadtarchiv Wuppertal
TA	Täglicher Anzeiger
VRS	Volksblatt für Remscheid
ZdBG	Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZK	Zentralkomitee

Zur Entstehungsgeschichte und Methode dieser Untersuchung

I.

Ausgangspunkt unserer Untersuchung war die in Band II vorgelegte Bibliographie der Presseerzeugnisse in der Rheinprovinz und Westfalen während der Periode erster Preßfreiheit von 1848 bis 1850. Die schier unübersehbare Fülle des zutage geförderten, bisher teilweise völlig unbekannten Materials erforderte gebieterisch den Versuch einer Systematisierung. Die in der Bibliographie angewandte lexikographische Systematik hat lediglich die Funktion, der Praktikabilität für weitere Forschungen dienlich zu sein. Für eine inhaltliche Zuordnung verschiedener Periodika zu Gruppen mit gemeinsamen Merkmalen bot sich eine Typologie der politischen Standorte an. (1)

Nun sind aber die wenigsten periodischen Druckerzeugnisse jener Zeit "Parteipresse" im modernen Sinne; und nur bei dieser ließe sich eine solche politische Einordnung stringent durchführen. (2)

An der wohl meistbesprochenen Zeitung der Revolutionszeit - der "Neuen Rheinischen Zeitung" - zeigte sich die Undurchführbarkeit eines solchen Unterfangens. Obwohl, wenn überhaupt irgendeine, dann diese Zeitung unter dem Begriff "Richtungspresse" zu subsumieren ist, läßt sich weder ihre Richtung auf einen vom consensus omnium getragenen Begriff bringen, noch ist mit einer solchen Zuordnung, wie immer sie ausfällt, das Wesen dieser Zeitung angemessen zu erfassen.

Die Bandbreite der politischen Einschätzung (3) zeugt von der methodischen Unangemessenheit des Versuchs, Pressetypen mit politologischen Kategorien erfassen zu wollen. Das Problem hat offenbar eine tiefere Dimension. Eine neuere Forschungsrichtung, die Presse als eine unter mehreren Formen von Öffentlichkeit betrachtet, ermöglichte den Zugang zu einer adäquaten Lösung der Problematik. Öffentlichkeit ist in ihrer jeweils spezifischen Ausformung Funktion eines bestimmten gesellschaftlichen Subsystems (Gruppe, Schicht, Klasse etc.). Durch diesen formgeschichtlichen, Öffentlichkeitsformen unterscheidenden Ansatz ist die Ebene der Politologie verlassen und eine soziologische Komponente in die Publizistik eingeführt. (4)

Um exempli causa der "Neuen Rheinischen Zeitung" gerecht zu werden, muß man vorgängig aller politischen Einschätzungen erkennen, daß sie der Form nach ein Beispiel, und sogar herausragendes Beispiel für den Typus der bürgerlichen, politischen Tageszeitung ist. Ihre Öffentlichkeitsform ist die des räsonnierenden Citoyen, eines soziologischen Typus, der durch die französische Revolution von 1789 öffentlichkeitswirksam wurde. (5) Unter dieser Betrachtungsweise unterscheidet sich die "Neue Rheinische Zeitung" kaum von der "Kölnischen Zeitung", ihrer großen politischen Gegnerin. Mag die "Neue Rheinische Zeitung" auch den Anspruch erhoben haben, ihr erstes und letztes Wort sei: "Emanzipation der arbeitenden Klasse" (6), so hat sie doch nichts gemein mit einer (von der Öffentlichkeitsform her betrachtet) Zeitung der Arbeiter.

II.

Mit dem "Arbeiter-Blatt" Lennep fiel uns ein bisher so gut wie unbekanntes Exemplar der Gattung Arbeiterpresse in die Hand, einer Gattung, die für die Zeit

von 1848 in der einschlägigen Literatur fast ausschließlich durch einige wenige - schon fast zu oft besprochene - Beispiele repräsentiert wird.
Eigentlich handelt es sich dabei nur um zwei Arbeiterzeitungen: die "Verbrüderung" und die "Zeitung des Kölner Arbeitervereins" (später: "Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit" bzw. "Freiheit, Arbeit" (7)). Beide Zeitungen werden sowohl im Rahmen historiographischer als auch publizistikwissenschaftlicher Diskussion von den meisten Autoren ausgewertet. Die beiden Zeitungen dienen dabei jeweils als Beleg für die vorgefaßte Meinung des jeweiligen Autors über die Arbeiterbewegung 1948 ff, wie wir noch exemplarisch aufzeigen werden. (8)
Betrachtet man eines der wenigen schriftlich gewordenen Beispiele von Arbeiteröffentlichkeit, wie das "Arbeiter-Blatt" Lennep, so erkennt man, daß sich hinter zwei so unterschiedlichen Zeitungen wie der "Neuen Rheinischen Zeitung" und dem "Arbeiter-Blatt" unterschiedliche soziologische Orte, gesellschaftliche Bewegungen, man kann fast sagen, zwei verschiedene Revolutionen verbergen.
Vorläufig und sehr verkürzt formuliert: das politische Interesse der bürgerlichen Öffentlichkeit von der "Kreuz-Zeitung" bis zur "Neuen Rheinischen Zeitung" hat als tragendes Moment die staatlichen Institutionen - Regierung, Parlament und Gerichtsbarkeit. Durch die Ver-Öffentlichung des Handelns dieser Institutionen als organisierte und organisierende Kristallisationskerne der bürgerlichen Gesellschaft konstituiert sie bürgerliche Öffentlichkeit und sich selbst als tragende Institution dieser Gesellschaft. Nicht zu unrecht hat man die Massenmedien als "vierte Gewalt" bezeichnet.
Im Zentrum des Interesses der Arbeiteröffentlichkeit stehen Fabrik, Maschine und Lohn. Dort abstrahierendes politisches Räsonnement des "Citoyen", hier der Austausch unmittelbarer Erfahrungen der "Blusenmänner". Kann man die Presse der bürgerlichen Öffentlichkeit als Nachrichten- und Meinungsbörse bezeichnen, so verbirgt sich hinter der Arbeiterpresse als soziologischer Ort die Fabrik.
Durch die Einführung dieser Betrachtungsweise von Presse als einer interessenspezifisch differenzierten Öffentlichkeitsform wurde uns die Bewegung der Arbeiter 1848 als eine eigenständige historische Größe erst zugänglich. Wir behaupten, und dies werden wir im folgenden exemplarisch nachweisen, daß in der bisherigen Geschichtsschreibung die wirkliche Arbeiterbewegung nicht aus sich selbst, sondern aus von außen an sie herangetragene Präjudizierungen erklärt wurde. Die Arbeiterbewegung von 1848 war aber nicht die Funktion von etwas, sondern sie war (bei den Mißverständnissen, denen der Begriff "Arbeiterbewegung" unterliegt, mag die Tautologie berechtigt sein) eben die Bewegung der Arbeiter. Und diese Bewegung wird, darin stimmen wir Oskar Negt zu, angemessen nur erfaßt, wenn man sie als Resultat und Voraussetzung einer der Situation der Arbeiter entsprechenden Form von Öffentlichkeit begreift. (9)
Mit dieser methodologischen Voraussetzung allein, durch die die traditionelle Fragestellung (von wem waren die Arbeiter abhängig, beeinflußt? wie standen sie zur Demokratie, zum Staat, zum Kommunismus?) radikal aufgegeben wird, ist die Befreiung der Arbeitergeschichte aus der "Zwangsjacke der Schemata" (10) möglich.
Jemandem, der es gewohnt ist, in der Geschichte das Handeln großer Männer und das Entstehen und Vergehen großer Institutionen zu sehen, mag es abwegig erscheinen, einen Beitrag zur Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung und

ihrer Presse anhand einer derart ephemeren Erscheinung, wie es das kurzlebige Blatt des Arbeitervereins eines von den Metropolen der Bewegung 1848 abgelegenen Ortes ist, zu erheben.
Zwei Argumente haben wir dem entgegenzusetzen:
Erstens gibt es nur wenige wirkliche Arbeiterzeitungen aus diesem frühen Stadium der Arbeiterbewegung, und wenn man Arbeiteröffentlichkeit erfassen will, muß man auf eine dieser wenigen Arbeiter-Veröffentlichungen zurückgreifen.
Zweitens ist die Arbeiterbewegung die Emanzipationsbewegung der Arbeiter i n a l l e n i h r e n T e i l e n . Zudem erscheint es uns geradezu ein Vorteil, daß die Lenneper Arbeiter, weitgehend unbeeinflußt von den "Spitzen der Bewegung", jede Infiltrations- und Rädelsführertheorie von vornherein ad absurdum führen.
Diese Arbeit ist eine F a l l s t u d i e . Wir setzen voraus, daß dieser besondere Fall ein Teil des allgemeinen Ganzen ist, und daß das Ganze in jedem seiner Teile zum "Vor-Schein" (Bloch) kommt und daher von jedem dieser Teile her in ein helleres Licht gestellt werden kann; d.h. diese Untersuchung handelt nicht nur von den Lenneper Arbeitern, sondern vom Verhältnis der Arbeiter zur Revolutionsbewegung 1848 - 1850 insgesamt. Damit erscheint auch diese Geschichte unter einem anderen Aspekt als dem bisher rezipierten. Die häufigen Seitenblicke auf die bürgerliche Revolutionsgeschichte (inklusive der der "Neuen Rheinischen Zeitung") zeigen, wie sinnvoll es wäre, vom Aspekt der "Öffentlichkeit" her die gesamte Bewegung neu zu betrachten. Daß wir hier "nur" die Arbeiterbewegung untersuchen, hat zur Konsequenz, daß die Politik von Marx und den Kommunisten von uns anders eingeschätzt wird als von den meisten Historikern, die, ungeachtet ihrer Einstellung zum Kommunismus, allesamt nicht das Problem erkennen, das darin liegt, d a ß s i c h M a r x ' k o m m u n i s t i s c h e P o l i t i k i n d e r F o r m b ü r g e r l i c h e r Ö f f e n t l i c h k e i t a b s p i e l t e .

III.
Das "Arbeiter-Blatt" Lennep ist ein direkter Zeuge der Arbeiterbewegung. Wir unternehmen in dieser Arbeit den Versuch, das "Arbeiter-Blatt" aus der ökonomischen, politischen und kulturellen Geschichte seiner Zeit zu erklären.
Das Schreiben von Zeitungen ist nicht das Wesen der Tätigkeit von Arbeitern; gesteht man zu, daß allein schon die Form der schriftlichen Niederlegung eine nicht mehr unmittelbare Wiedergabe dessen bedingt, was die Arbeiter wirklich gedacht und getan haben (wir erinnern an unsere Gegenüberstellung von Meinungsbörse und Fabrik), so halten wir es doch für möglich, durch die Analyse einer solchen Arbeiterzeitung, die Beobachter und selbst Teil der Arbeiterbewegung war, einen Zugang zu dieser Bewegung selbst zu finden.
Vier Einzelfragestellungen ergeben sich für unsere Untersuchung:
1. Auf welcher sozioökonomischen und historischen Grundlage konnte sich die Arbeiterbewegung im Bergischen entwickeln?
2. Wie war die Verlaufsgeschichte dieser Bewegung bis 1850?
   Welche Lernprozesse und dadurch konstituierten Organisations- und Kampfformen lassen sich erkennen?
3. Wie stellt sich diese Verlaufsgeschichte im "Arbeiter-Blatt" Lennep dar?
   In welchen theoretischen Bewußtseinsformen schlagen sich die Erfahrungen nieder?

4. In welchen theoriegeschichtlichen Zusammenhängen stehen die theoretischen Entwürfe?

Selbstverständlich lassen sich die Fragestellungen nicht in der angegebenen Reihenfolge abhandeln. Die mehr historiographischen Abschnitte und die Inhaltsanalyse des "Arbeiter-Blattes" Lennep sind dergestalt miteinander verwoben, daß sie sich gegenseitig voraussetzen, zur Folge haben und kommentieren. Daraus ergibt sich, daß Methoden und Ergebnisse verschiedener Wissenschaftsdisziplinen in diese Arbeit eingehen. Neben sozio-ökonomischen, presse- und realhistorischen Methoden gehen wir exkursorisch auch auf fachwissenschaftliche Probleme der Literaturgeschichte und der Politischen Ökonomie ein. Dieser interdisziplinäre Forschungsansatz scheint uns adäquates Korrelat der Tatsache zu sein, daß das Objekt dieser Untersuchung menschliche Subjekte sind. Der Versuch, die Lebensverhältnisse dieser Menschen in ihrer gesellschaftlichen Totalität angemessen zu erfassen, erfordert den entsprechend umfassenden methodischen Ansatz.

Im folgenden versuchen wir, unsere Methode, die sich aus der Erkenntnis des Ungenügens vieler vorliegenden Arbeiten zum Thema "ex negativo" herausgearbeitet hat, von bisherigen Forschungsansätzen abzugrenzen, um deutlich werden zu lassen, wie eine Historiographie notwendigerweise aussehen muß, wenn sie mit Präjudizien operiert, deren vorgeblichen Nachweis die Geschichte zu erbringen hat. Es geht uns dabei nicht darum, den kritisierten Autoren subjektive wissenschaftliche Unredlichkeit zu unterstellen, sondern wir beabsichtigen, die Untauglichkeit von Methoden bloßzulegen, die zu vermeiden uns die Einführung der Kategorie "Öffentlichkeit" ermöglicht.

Exkurs: Geschichte im Zerrbild von Mythologie und Legitimation

a) Von der "Neuen Rheinischen Zeitung" zum "Neuen Deutschland"

I.

Die überwiegende Mehrzahl der marxistisch-leninistischen Untersuchungen zu Problemen der Arbeiterbewegung 1848/49 betont - zumeist in den einschlägigen Vorworten - das aktuelle, erkenntnisleitende Forschungsinteresse. Ausgangspunkt sind demzufolge die deutlich an der Tagespolitik der Partei orientierten Aufgabenstellungen des Wissenschaftlers; exemplarisch kann die für unseren Bereich nicht unwichtige Untersuchung von W. Nitschke: "Der Kampf der Neuen Rheinischen Zeitung für die nationale Befreiung der Völker in der Revolutionsperiode von 1848/49" (11) genannt werden. So betont das Vorwort dieser Arbeit, mit deutlichem Bezug auf die politisch geographische Zerrissenheit Deutschlands (1955): "... die deutschen Historiker haben die Aufgabe mitzuhelfen, das patriotische Bewußtsein und den Stolz auf die großen Traditionen unseres Volkes zu entwickeln und durch ihre wissenschaftliche Arbeit zur Entfaltung des Kampfes für die nationale Einheit Deutschlands beizutragen..." (12); dies unter Hinweis auf den III. Parteitag, die II. Parteikonferenz und den IV. Parteitag der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands).

In der gleichen Weise verfährt die grundlegende "Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung", herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkommittee der SED. (13) Auf drei Vorwortseiten wird mit überwältigender Geradlinigkeit die historische Linie von der "Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Kommunismus", dem "Kommunistischen Manifest", zur "Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" gezogen, unter deren "Führung die Arbeiterklasse ihre historische Mission" (14) verwirklicht habe. Wenn eine Seite weiter auch noch behaupre wird, die "Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse ..." sei "vor allem die Geschichte der Entstehung und Entwicklung einer selbständigen revolutionären Partei der Arbeiterklasse" (15) und weiter "... ihre Geschichte reicht vom Vorabend der Revolution von 1848/49 bis in die Gegenwart, vom Bund der Kommunisten bis zur SED ..." (16), dann wird deutlich, daß hier eine Legitimationswissenschaft die Geschichte der Arbeiterbewegung auf aktuelle Herrschaftsbedürfnisse zuschneidert. Man kann sich also getrost der abschließenden Beurteilung Heinz-Dieter Kittsteiners über "Bewußtseinsbildung, Parteilichkeit, dialektischer und historischer Materialismus. Zu einigen Kategorien der marxistisch-leninistischen Geschichtsmethodologie" anschließen, der meint, "der gesamte wissenschaftliche Apparat dient also letztlich der Erhärtung der von der Partei aufgestellten politischen Richtlinien." (17)

Die Beispiele jener Arbeiten, die sich der von Kittsteiner charakterisierten Methodologie verpflichtet fühlen, könnten beliebig erweitert werden. Uns geht es jedoch zunächst einmal nicht um die diversen Erscheinungen, sondern um das Wesen dieses Typus von Historiographie.

M. Henkel macht in einer brillanten Polemik gegen die - wie er sie bezeichnet - "bürokratische Geschichtsschreibung" transparent, wie oberflächlich die an das vulgär-marxistische Parteidogma gebundene Wissenschaft verfährt: "Es gibt eine gute Methode, die Geschichte der Arbeiterbewegung so aufzufassen, daß man selbst dabei immer fein raus ist. Konstruktionsanleitung: Man nehme einen Punkt A, der den gegenwärtigen Standpunkt derjenigen Organisation darstellt, in der man

Mitglied oder Funktionär ist ... Von diesem Punkt aus ziehe man mit dem Lineal eine Linie in die Vergangenheit. Als Endpunkt wähle man ein unbestritten wichtiges, aber von verschiedenen Fraktionen gleichermaßen in Anspruch genommenes Datum. Es empfehlen sich etwa ... der Tag des Eintritts von Marx und Engels in den Bund der Kommunisten. Von dieser Geraden ausgehend kann man nun sehr bequem die wirkliche Geschichte der Arbeiterbewegung beurteilen. Man nenne die Gerade die "korrekte Linie", und die wirkliche Geschichte, die sich in irgendwelchen krummen Linien drumherum bewegt, kann nach dem Grad des "Abweichens von der korrekten Linie" beurteilt werden. Da die korrekte Arbeiterbewegung sich natürlich auf der korrekten Linie bewegt, muß die Tatsache, daß immer wieder einige, viele oder gar die meisten Arbeiter nicht auf der korrekten Linie marschieren, irgendwie erklärt werden. Am besten eignet sich die Erklärung mit dem Verrat einiger Arbeiterführer, den man sinnvollerweise auch datiert."(18)

II.

Wir wählen zur Verdeutlichung der hier charakterisierten Methodologie einen Gegenstand, der für unsere Untersuchung von besonderem Interesse ist: die Frage nach dem Verhältnis zwischen Marx und Engels und der "Neuen Rheinischen Zeitung" einerseits und der Arbeiterklasse andererseits.

Ausgehend von den "17 Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" stellt die parteioffizielle "Geschichte ..." fest, daß es sich hierbei um "das selbständige proletarische Programm für die demokratische Revolution" (19) handelte. Auf dem Hintergrund dieser Forderungen und der allgemeinen Analyse und Programmatik des "Kommunistischen Manifests" wird als Aufgabe für die "Neue Rheinische Zeitung" festgehalten:" ... die politischen Ziele der marxistischen Vorhut in aller Öffentlichkeit zu vertreten und ihre Ideen in der Arbeiterklasse zu verbreiten. Mit einer großen revolutionären Zeitung konnten die Kommunisten eine umfassende Erziehungsarbeit unter der Arbeiterklasse leisten und gleichzeitig richtungsweisend in den Kampf aller demokratischen Kräfte um die Vollendung der Revolution eingreifen." (20)

Marx' Artikel werden als "Musterbeispiele revolutionärer proletarischer Publizistik" (21) gefeiert und - im Bezug auf das Verhältnis der "Neuen Rheinischen Zeitung" zum Proletariat - behauptet man, die "Neue Rheinische Zeitung betrieb wirkliche Arbeiterpolitik." (22) und sie erläuterte "die selbständigen Aufgaben der Arbeiterklasse" (23).

Solche Formulierungen, wie die zitierten, finden ihren Sinn nur dann, wenn man erkennt, daß für diese Historiker in Marx und Engels das Proletariat inkarniert ist. Eine Idee, auf die freilich Marx und Engels selbst nicht gekommen sind. (24)

Der verallgemeinernde - auf die metahistorische Bedeutung dieser "politischen Tageszeitung, die den wissenschaftlichen Kommunismus zur Grundlage" (25) hatte -, hinweisende Exkurs folgert in diesem Sinne: In der "Neuen Rheinischen Zeitung" seien die "grundlegenden politisch-ideologischen und journalistischen Prinzipien und Methoden der revolutionären proletarischen Presse" (26) gelegt worden. "Diese wurden zum Ausgangspunkt und Maßstab für die gesamte spätere Entwicklung der internationalen Arbeiterpresse." (27)

Ihrem eigenen Anspruch gemäß "ausführlicher" untersucht die Arbeit von Gerhard

Winkler und Joachim Strey die "Politik und Taktik der Neuen Rheinischen Zeitung während der bürgerlich-demokratischen Revolution in Deutschland" (28). Schon in der Einleitung wird betont, daß der von Marx und Engels in der "Neuen Rheinischen Zeitung" vertretenen "wissenschaftlich fundierte(n) Strategie und Taktik" (29) immerwährende Bedeutung zukommt. (30)
Im Hinblick auf die Befreiungsbewegungen der III. Welt wird hieraus die Bedeutung der "Revolutionsschablone" - erst bürgerliche, dann sozialistische Revolution - extrapoliert: "Besonders aktuell sind diese Lehren in den Ländern der nationalen Befreiungsbewegung ..." (31).
In der Tat gehen die Verfasser dieser Arbeit, die jedoch über weite Strecken der bloßen Rezeption der Inhalte der "Neuen Rheinischen Zeitung" verhaftet bleibt, ausführlicher und differenzierter in ihrer Einschätzung vor. Die einzelnen Kapitel sind chronologisch geordnet; Teilstücke dieser zusammengefaßten Dissertationen (32) - partiell wörtlich übernommen - waren bereits als Zeitschriftenartikel bekannt. (33) Dies erspart uns die Mühe, auf diese Vielzahl kleinerer Einzeluntersuchungen gesondert eingehen zu müssen; man kann vermuten, daß der Arbeit im Rahmen der historiographischen Forschungen zur 48er Revolution in der DDR ein gewisses Gewicht beigemessen wird. Wir werden auf diesen Beitrag also etwas ausführlicher einzugehen gezwungen sein.
Als Resümee der ausführlichen Darstellung der Taktik der "Neuen Rheinischen Zeitung" stellen die Verfasser eingangs fest: "Die Kommunisten, weit davon entfernt, historisch notwendige Entwicklungsetappen zu überspringen, hatten nichts anderes versucht, als die geschichtlich herangereiften Aufgaben, nämlich die bürgerliche Umwälzung auf demokratischer Grundlage als den geeigneten Kampfboden des proletarischen Befreiungskampfes, konsequent zu lösen."(34)
Marx und Engels hätten auch nach der Pariser Juni-Insurrektion am Staatswesen in Gestalt der Republik unverrückbar festgehalten; "vom proletarischen Standpunkt aus erfaßten sie schärfer noch als bisher den klassenmäßigen Gegensatz zwischen der bürgerlich formalen und der revolutionären Demokratie." (35)
Außerdem - allerdings ohne den entsprechenden Quellenbeleg - wird behauptet, die beiden Revolutionäre hätten mittels der "Neuen Rheinischen Zeitung" im Sommer 1848 die "Bestrebungen unter den Arbeitern" (36) aufmerksam verfolgt. (Ob hier die deutschen, englischen oder französischen Arbeiter gemeint sind, wird aus dem Text nicht deutlich.)
Die Verfasser stellen für den Herbst 1848 dann deutliche Änderungen in der Marxschen Revolutionskonzeption fest: Juni-Insurrektion, Septemberkrise, die Entwicklung in den beiden deutschen Parlamenten - Berlin und Frankfurt -, die Volksbewegungen in Worringen, Köln und Frankfurt veranlassen Marx und Engels zur Formulierung der Parole von der Roten Republik. "Der Pariser Juni hatte gelehrt, daß gerade im entscheidenden Augenblick alle Organe der Republik und selbst die Linken in der Nationalversammlung den Arbeiterforderungen entgegen getreten waren. Es mußte also durchdacht werden, welche soziale Kraft die neue revolutionäre Erhebung vorwärtsführen konnte ..." (37)
Gestützt auf Friedrich Engels (38) wird für diese Phase der Revolution bereits der Sturz der politischen Herrschaft des Bürgertums als Ziel anvisiert. Da dieses radikale Engelszitat sich jedoch in sichtbarem Gegensatz zur weiteren Politik der "Neuen Rheinischen Zeitung" bewegt, müssen die Verfasser Engels' Äußerungen

abschwächen. (39) "Diese Einschätzung war zweifellos überspitzt." (40) Marx habe auch in diesen kritischen Tagen weiterhin an dem Grundsatz festgehalten, "daß es die Pflicht der Bourgeoisie sei, die Revolution als geschichtlich berufener Hegemon zu führen ..." (41)
Ein erneuter revolutionstaktischer Wandel - den die Verfasser allerdings "Modifizierung der kommunistischen Politik" nennen - wird mit Marx' Analyse in der Artikelreihe "Die Bourgeoisie und die Kontrerevolution" (42) konstatiert: in Deutschland ist "eine rein bürgerliche Revolution und die Gründung der Bourgeoisherrschaft ... unmöglich ... nur die feudale absolutistische Kontrerevolution möglich ist oder die sozialrepublikanische Revolution." (43) Die gesellschaftlichen Träger dieser Revolution - Marx spricht von der "Volksrevolution" - sind nun die "Arbeiter, die Bauern und die städtischen Kleinbürger" (44), auch hier, so stellen die Verfasser nachdrücklich fest, befand sich die Marxsche Taktik "in Übereinstimmung mit den historischen Gesetzmäßigkeiten." (45)
Marx' Vorstellungen waren an der Entwicklung der Klassenkämpfe in Frankreich orientiert; ein Bündnis der Arbeiter mit dem Kleinbürgertum war, auf die französischen Verhältnisse übersetzt, das politische Zusammengehen der sozialen Kräfte, die Louis Blanc und Raspail einerseits, Ledru-Rollin andererseits repräsentierten. Marx' Hoffnung, daß die "Rote Partei" die Führung in einem solchen Bündnis innehabe, war auch Anfang des Jahres 1849 noch ungetrübt. In emphatischer Überschätzung der Möglichkeiten und Kräfte kündigt Marx für 1849 "die revolutionäre Erhebung der französischen Arbeiterklasse" (46) an.
Auch in den Auseinandersetzungen um die Kandidaturen zu den Kammerwahlen 1849 - geführt gegen Gottschalk und einen Teil der Arbeiter des Kölner Arbeitervereins - betonen die Verfasser die Angemessenheit und absolute Korrektheit der Marxschen Revolutionstaktik. "Als Organ des äußersten linken Flügels der Demokratie hatte das Blatt eine Strategie und Taktik auszuarbeiten, die sowohl seinen besonderen Anliegen der proletarischen Emanzipation als auch den allgemeinen Erfordernissen der breiten antiabsolutistischen Bewegung gerecht wurde." (47)
Marx' aktive Politik - im Februar 1849 - für die konstitutionelle Monarchie sei auf wahltaktische Erwägungen zurückzuführen gewesen. Von daher sei auch gerechtfertigt, daß die "Neue Rheinische Zeitung" "eigene Ansichten in den Hintergrund treten" (48) ließ.
In der Auseinandersetzung mit der kleinbürgerlichen Demokratie, organisiert im "Central-Märzverein", deute sich die taktische Wende der Kommunisten an; nun habe der selbständig organisierte Zusammenhang, die "Parteibildung des Proletariats" (49) auf der Tagesordnung gestanden.
Nach der Periode des Wahlbündnisses mit den Demokraten beginne nun die Epoche der Autonomie der Arbeiterklasse, organisatorisch sowie politisch-ideologisch.
So hätte u.a., wird behauptet, die "erzieherische Einwirkung durch die Neue Rheinische Zeitung" (50) dieses hohe und organisierte Niveau der Arbeiterklasse 1849 bewirkt. (51) Den Höhepunkt zur Gründung der "revolutionären Massenpartei erreichte die Neue Rheinische Zeitung mit dem am 5. April 1849 begonnenen Abdruck von Marx' Artikelserie Lohnarbeit und Kapital." (52)
Trotzdem bedeutet diese taktische Wendung zugunsten des Proletariats keine totale Abkehr von den Demokraten; "auch im April versucht die Neue Rheinische Zeitung die kleinbürgerliche Demokratie in eine entschiedenere Position zu drängen" (53).

Die Reichsverfassungskampagne schließlich läßt die Kommunisten erneut auf eine Einheitsfront "aller gegen die feudal-absolutistische Konterrevolution gerichteten Kräfte vom Proletariat bis zur Bourgeoisie hinarbeiten" (54). Die Kritik am Kleinbürgertum und der Bourgeoisie mußte erneut aus taktischen Erwägungen zeitweilig zurückgestellt werden, "... nirgends stellten sie (die Kommunisten, R.T.) spezifische Forderungen der Arbeiterklasse." (55)
Die Schlußbemerkung dieser Arbeit faßt noch einmal alle taktischen Manöver der Kommunisten um Marx und Engels in der "Neuen Rheinischen Zeitung" zusammen und kommt - verallgemeinernd - zu dem Schluß: "Marx und Engels erkannten im Kampf um die bürgerliche Demokratie eine notwendige Durchgangsstufe auf dem Weg zum Sozialismus ... daran wiederum knüpfte Lenin an, und entwickelte die in sich geschlossene Theorie von der Überleitung der demokratischen in die sozialistische Revolution, die 1917 in Rußland die historische Bewährungsprobe bestand." (56)

III.

Wie grundsätzlich anders wir der Politik der "Neuen Rheinischen Zeitung" gegenüberstehen, wird später noch gezeigt werden. Neben den evidenten Widersprüchen, die wir im vorausgegangenen Text herausgehoben haben, noch einige grundsätzliche Probleme, die sich mit dieser Rezeption der Inhalte der "Neuen Rheinischen Zeitung" befaßt.
Auffällig ist zunächst einmal, daß jeder Schlenker, jede Veränderung in der Marxschen Revolutionskonzeption von dem Verfasser apodiktisch hingenommen und stets als der gesellschaftlichen Situation angemessen legitimiert wird. Von dieser Position aus werden, vornehmlich der "Neuen Rheinischen Zeitung", entsprechende Zitatbelege entnommen, die die Adäquanz der Marxschen Taktik bescheinigen sollen. Aus dieser methodischen Immanenz befreien sich die Verfasser lediglich in der Einleitung und im Nachwort, wo sie auf aktuelle politische Bedürfnisse Bezug nehmen und glauben, den Marxschen Journalismus, seine Revolutionsstrategie und Taktik verallgemeinern zu dürfen. Den Nachweis, daß diese Verallgemeinerungen von Marx selbst vorgenommen wurden, bleiben sie jedoch schuldig. (57)
Die Revolution hatte mit dem 18. März ihren eigentlichen Höhepunkt. Ihre Involution, der permanente Prozeß rückläufiger Entwicklung, bis hin zur letzten Roten Nummer der "Neuen Rheinischen Zeitung", wird permanent dem "Verrat" der Bourgeoisie zugeschrieben, die versäumt habe, ihre "historische Mission" zu erfüllen. (58)
Eine "Mission", die in der Durchsetzung der bürgerlich kapitalistischen Gesellschaftsordnung bestanden habe, die selbst wiederum nur Ausgangspunkt für den Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie sei. Notwendigerweise stellt sich bei solchen Gedankengängen die Frage, wie man es dem Bürgertum zum Vorwurf machen kann, nicht gegen seine eigene Natur gehandelt zu haben. Mit anderen Worten: welches Interesse konnte die Bourgeoisie haben, Erfüllungsgehilfe kommunistischer Taktik zu werden? Andreas Dorpalen (59) hat auf diesen Widerspruch, den die Verratsthese beinhaltet, aufmerksam gemacht. Auf der einen Seite betont die DDR-Historiographie, daß das Wesen und der Charakter der Bourgeoisie den Verrat an den Volksmassen impliziere, andererseits bejammert man selbigen jedoch als Unvermögen des Bürgertums, seine historische Aufgabe zu erfüllen. (60)

Die hier aufgezeigte "logische Sackgasse" (Dorpalen), die - mehr oder minder modifiziert - in allen Untersuchungen der DDR-Historiker zur 48er Revolution wiederzufinden ist, beruht auf der Schematisierung des Geschichts- und Gesellschaftsprozesses, als einer unabhängig von menschlicher Einwirkung ablaufenden Dialektik objektiver Eigengesetzlichkeiten. Man mutmaßt - zu Unrecht unter Berufung auf Karl Marx (61) - "gesellschaftliche(r) Gesetzmäßigkeiten, ihre Existenz außerhalb und unabhängig vom Subjekt ..." (62)
Geschichte ist somit ein jener ominösen "Objektivität" unterworfenes determiniertes Geschehen. (63) Im Bezug auf unsere Fragestellung äußert sich dies in der Metapher von der "historischen Mission der Bourgeoisie"; und genau in diese vermeintlich objektive Gesetzmäßigkeit wird das Marxsche Handeln, die "Neue Rheinische Zeitung", das Bürgertum und die Arbeiterklasse - schlechthin die gesamte Totalität des gesellschaftlichen Transformationsprozesses 1848 - hineingepreßt.

b) Von der "Verbrüderung" zur "Neuen Gesellschaft"

Frolinde Balsers Untersuchung (69) hat offenbar zum Ziel, die Unabhängigkeit der Arbeiterbewegung von Marx und Engels aufzuzeigen. So berechtigt ein solches Vorhaben auch gegenüber der oben dargestellten marxistisch-leninistischen Forschungsrichtung erscheint, so wenig ist jedoch die Autorin einer ideologisch unbefangenen Einschätzung nahegekommen.
Schon der Titel ist aufschlußreich. Die "Arbeiterverbrüderung" wird als "Sozial-Demokratie" bezeichnet. Die anachronistischen Assoziationen, die dieser Titel hervorruft, sind beabsichtigt, da Balser weiß, daß dieser Name nur einer von mehreren für ähnliche Bestrebungen ist: soziale Demokraten, demokratisch-sozial usw. (70). Zudem weiß sie auch, daß die "Arbeiterverbrüderung" sich nur selten als "sozialdemokratisch" bezeichnete. Die beiden Beispiele, die sie bringt, beweisen nicht einmal, daß die "Arbeiterverbrüderung" sich selbst so bezeichnete. (71)
F. Balser möchte beweisen:
1. daß die "Arbeiterverbrüderung" (etwa wie die SPD von 1962?) demokratisch-parlamentarischen Regeln verpflichtet war, nicht revolutionär, sondern evolutionär war, nichts radikal Neues, sondern das Alte, nur verbessert, wollte und keiner Ideologie huldigte, sondern nur praktische Reformen betrieb.
2. daß die Kommunisten nicht nur keinen Einfluß auf die "Arbeiterverbrüderung" hatten, sondern sogar in schärfstem Gegensatz zu ihr standen, weil sie ja den totalen Umsturz, die Diktatur der Partei Marx wollten und Demokratie und Reformen radikal bekämpften. (72)
Bei der ersten dieser "petitiones principii" ergibt sich allerdings ein Problem, an dem Balsers Argumentation scheitern muß: der damalige preußische Staat war nicht parlamentarisch-demokratisch. Entweder stand die "Arbeiterverbrüderung" auf dem Boden dieser Verfassung, dann war sie nicht demokratisch; oder sie war demokratisch, dann war sie ein Gegner der bestehenden Staatsordnung, also revolutionär.
Zur Durchführung ihrer Argumentation bedient sich Balser (teils unbewußt, teils aber auch deutlich beabsichtigt) immer wieder der Methode, dem Begriff "Demokratie" seine heutige Bedeutung zu unterschieben. Definierte sich Demokratie 1848 ff im Gegensatz zum Feudalismus, so war Demokratie 1962 das Gegenteil